An den Tischen der Kantonsschüler – im Bild der Tisch zum Projekt einer urbanen Seilbahn – wird rege diskutiert über die Ideen für die Mobilität der Zukunft.

Mobilitätskonferenz als Generationengespräch

Zum Gesamtverkehrskonzept im Raum Baden und Umgebung ging am Samstag im Trafo die zweite Mobilitätskonferenz über die Bühne. Bisher erarbeitete Grundlagenpapiere wurden vorgestellt und diskutiert, ausserdem präsentierten drei Kantonsschulklassen ihre Ideen zur «Stadt der Zukunft».

BADEN (tf) – Dialog und Partizipation – das sind zwei zentrale Pfeiler, auf denen das regionale Gesamtverkehrskonzept (rGVK) für den Raum Baden und Umgebung stehen soll. Die Meinung der Bevölkerung und der Gemeinden soll diesmal, im zweiten Anlauf, frühzeitig abgeholt werden – damit es später nicht mehr zu fundamentalem Widerstand und Blockaden kommt. Die Verkehrszukunft der Region wird darum nicht nur in der sogenannten Behördendelegation und in der Begleitgruppe aufgegleist, über eine ePartizipation soll zudem regelmässig die Meinung von Frau und Herr Jedermensch abgeholt werden, ergänzend dazu wird alle paar Monate eine Mobilitätskonferenz einberufen. Ähnlich wie man es vom Tiefenlager-Prozess her mit der Regionalkonferenz kennt, soll die Mobilitätskonferenz einen Durchschnitt der Meinungen zum Verkehr im Ostaargau abbilden und letztlich verhindern, dass die Projektverantwortlichen mit Tunnelblick unterwegs sind und irgendwann unerwartet auf Fels geraten.

Update für alle

Die erste Mobilitätskonferenz ging am 24. September 2022 über die Bühne, am Samstag nun fand die zweite Ausgabe statt. Wie schon beim ersten Mal traf man sich im Trafo Baden. Es kamen gegen 200 Personen. Die Konferenz bestand im Wesentlichen aus drei Themenblöcken: Zuerst galt es, alle auf den gleichen Stand des Wissens zu bringen. Es sprachen Regierungsrat Stephan Attiger und Carlo Degelo, seit einigen Jahren Leiter der Abteilung Verkehr im Departement Bau, Verkehr und Umwelt (BVU). Ausserdem trat Planer und Gesamtleiter Stephan Erne des Büros movaplan ans Mikrofon. Diese drei Referate befassten sich mit dem bisherigen Prozess und präsentierten die überarbeiteten Papiere zur Lagebeurteilung. Auch die Vernehmlassung der ePartizipation liess man Revue passieren, die Partizipation wurde generell als sehr wertvoll bezeichnet. Auf die einleitenden Referate folgte ein Block, den Kantonsschülerinnen und -schüler aus Baden und Wettingen gestalteten.

Zweite Runde zu den Zielen

Im zweiten Teil der Mobilitätskonferenz (Mok) befassten sich die Teilnehmenden, in Sechsergruppen an Tischen sitzend, mit den Zielen, die man sich für die künftige Mobilität im GVK-Raum Baden und Umgebung gegeben hat. Es ging darum, bereits verankerte Grundsätze der Strategie «mobilitätAARGAU», des kantonale Richtplans, des «Agglomerationsprogramms Aargau-Ost 4. Generation» und des Basisdokuments «Regionales Entwicklungskonzept Baden Regio» nochmals zu diskutieren. Die Ziele tangieren folgende sieben Bereiche: Flächensparende Mobilität – Rahmenbedingungen Arbeits- und Bildungsverkehr – attraktiver und zukunftsfähiger Lebensraum – velogerechter Raum – leistungsfähiges und vernetztes ÖV-System – stabile Erreichbarkeit für den Autoverkehr – Siedlungsentwicklung an gut erreichbaren Orten. Die für diese Sphären formulierten Ziele und die damit verbundenen Kategorien und Subsysteme wurden eingehend reflektiert.

Wie wärs mit einer Schwebebahn?

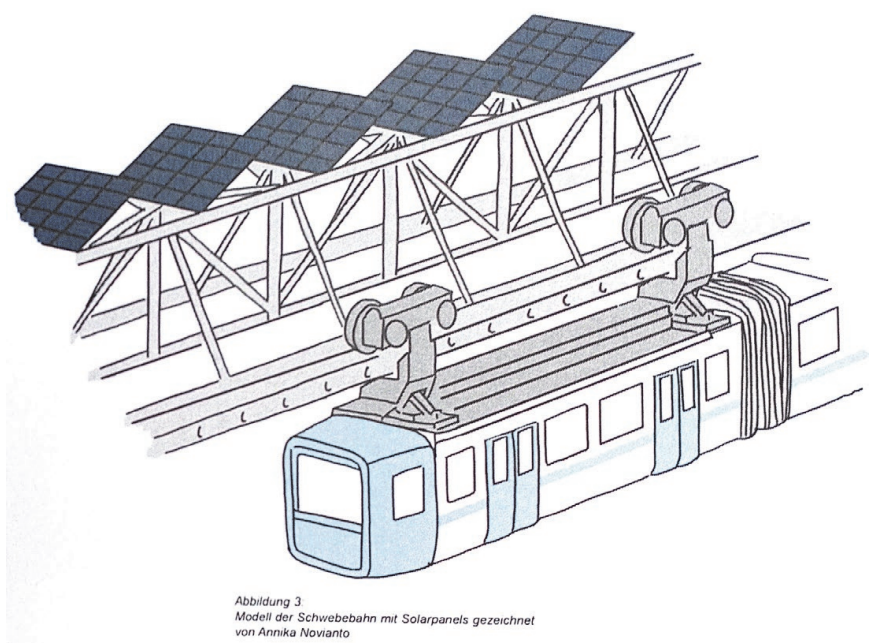
Für die Konferenzteilnehmenden besonders spannend war jener Informationsblock, der zwischen den Einheiten lag, die sich mit den offiziellen Dokumenten befassten, und der durch die Schülerinnen und Schüler von drei Klassen der Kantonsschulen Baden und Wettingen gestaltet wurde. Die Klassen hatten sich in Kleingruppen in den letzten Wochen mit der «Stadt der Zukunft» befasst und stellten an der Mobilitätskonferenz ihre Ergebnisse vor. «Ich finds super!» meinte ein Teilnehmer, ein anderer ergänzte: «Die Jungen haben noch Visionen, das ist das Lässige am Ganzen.» Er hatte nicht Unrecht. Die Schülerinnen und Schüler hatten den Mut, Visionen zu präsentieren, die ohne einschränkende Kriterien wie «machbar», «finanzierbar» und «mehrheitsfähig» auskamen, sondern eher konzipiert waren nach dem Motto, wenn man Fächer öffnet und unvoreingenommen Optionen diskutiert, wie könnte dann unsere Welt der Zukunft aussehen.

An mehreren Tischen stellten die Jugendlichen ihre Lösungsansätze näher vor. «Die Schwebebahn ist die Zukunft Badens und dessen Umgebung. Sie rettet jegliche Verkehrsprobleme in der Linie Siggenthal-Station nach Killwangen-Spreitenbach», hiess es da an einem der Tische. Die jungen Erwachsenen hatten zu ihrem Projekt ein Factsheet erstellt, erste Abschätzungen vorgenommen und Ausschau gehalten nach vergleichbaren Projekten sonst wo auf der Welt. Im Fall der Idee «Badener Schwebebahn», die von der heutigen Endstation der Limmattalbahn bis nach Untersiggenthal führen könnte, diente die Wuppertaler Schwebebahn als Vorbild und wurde dann an die Region Baden adaptiert. Wenn unten die Strassen schon übervoll sind und durch verschiedenste Verkehrsteilnehmer genutzt werden, warum nicht in die Höhe ausweichen?

Die Sicht der jungen Generation

Weitere Vorschläge waren die Idee einer urbanen Seilbahn nach dem Berliner Vorbild, realisiert auf dem Abschnitt «Werkhof Baden Kantonsspital Baden» oder die Idee einer Mini-U-Bahn für die Stadt Baden, ähnlich, wie es schon eine in Lausanne gibt. Für die Vision einer vom übrigen Verkehr getrennten Velofahrspur orientierte sich eine Klasse an der «Bicycle Snake», die man aus der Velostadt Kopenhagen kennt und die abschnittsweise ebenfalls über den Köpfen der Einwohner verläuft. Eine andere Gruppe schlug vor, das Konzept «Homeoffice»-Arbeit radikal zu verfolgen, mit einigen grossen Partnerfirmen, die als Vorbilder vorausgehen.

An den Tischen kam es zu spannenden Gesprächen und leidenschaftlichen Debatten – die Info-Runde war ein voller Erfolg. Im Vortragssaal brachten einige Gruppen mit mehreren, sogenannten Stop-Motion-Filmen, ihr Bild der «Stadt der Zukunft» näher. Da war von Trams die Rede, die unterwegs sind in der Stadt, von vielen Grün- und Freiräumen, von E-Bikes, die man ausleihen kann für die Strecke von A nach B, auch selbstfahrende Elektrobusse kamen vor in den Filmen, die Arbeit von zu Hause aus natürlich und die Vorstellung von kompakten kleinen Zentren, in denen man alles findet für den täglichen Bedarf. Eine Gruppe entwarf sogar die Konzeptstadt «Duschen» – dies im Gegensatz zu Baden. Als schon etwas älterer Zuhörer war man erinnert an die Traktate «Achtung: die Schweiz» und «Wir bauen unsere Stadt», die Ende der 1950er-Jahre einige bekannte, junge Architekten veröffentlicht hatten – unter ihnen Max Frisch – und die damals für viel Furore gesorgt hatten. Mal schauen, was von den Ideen der Kantonsschüler am Schluss hängen bleibt im rGVK-Prozess.



Auch sie ist am Samstag im Trafo vorgestellt worden. Die Idee einer Schwebebahn, die zwischen Neuenhof und Untersiggenthal über den Köpfen der Menschen verkehrt, so wie in Wuppertal.